

ANDRÉ BOCHOW

Gerechtigkeit ist ein schwieriges Geschäft



Nun macht die Bundesregierung ernst. Schluss mit den Ost-West-Unterschieden bei den Renten. Alle Menschen sind gleich. Jetzt werden auch die Eckrentner vereinheitlicht. Für gleiche Arbeit, gleichen Lohn und natürlich auch die gleiche Rente. Ja, das wäre schön. Aber natürlich wird es nicht so kommen. Schon weil die Voraussetzungen nicht stimmen. Das Ostlohniveau liegt nicht nur deutlich unter dem des Westens, sondern es ist bei weitem nicht klargestellt, dass ein Maurer in der Uckermark genau so viel verdient wie sein Kollege am Bodensee. Die Lohngleichheit ist, bei weitem nicht nur in diesem Beruf, schon wegen der immer niedriger werdenden Tarifbindung, unwahrscheinlich. Und selbst wenn es Tarife gibt, handeln immer noch Gewerkschaften Sonderkonditionen für die unterschiedlichen Tarifgebiete aus. Wer aber weniger verdient, wird es auch bei der Rente merken.

Es sei denn, man sorgt dafür, dass bei der Rente die Lohnunterschiede weggerechnet werden. So hat man es bislang im Osten versucht. Aber ein abstrakter Faktor, der sich auf Durchschnittseinkommen bezieht, wirkt im Konkreten eben sehr unterschiedlich und gar nicht selten ungerecht. Tatsächlich führt es im Moment dazu, dass ostdeutsche Rentenkasseneinzähler bei gleichem Lohn höhere Rentenansprüche erwerben als ihre westdeutschen Altersgenossen. Ist das in Ordnung?

Ältere Ostdeutsche machen gern geltend, dass sie in ihren jeweiligen Berufen im Westen viel mehr verdient hätten als in der DDR.

Aber will man daraus wirklich Ansprüche für die Rente herleiten? Soll das soziale Gefälle zwischen einem Professor und einem Busfahrer, das in der DDR relativ gering war, im Nachhinein über das Rentenrecht hergestellt werden? Und wenn viele beklagen, dass DDR-Bürger kaum Eigentum erwerben konnten und nun immer noch Mieter statt Vermieter sind, dann haben sie Recht damit, die historische Ungerechtigkeit zu geißeln. Trotzdem sollte keiner erwarten, dass er deswegen Eigentum zur Aufbesserung der Altersbezüge zugesprochen bekommt.

Umgekehrt behaupten viele, den Ostrentnern ginge es besser als den Westrentnern. Vor allem bei Rentnerhepaaren sei das so. Schließlich hätten ja die Frauen in der DDR arbeiten können, weil für die Betreuung ihrer Kinder gesorgt wurde. Und was folgt daraus? Soll man die Ostfrauen auf das Rentenniveau der Westfrauen schrumpfen? Es ist nicht schön, dass es im Westen keine KITAS gab. Nur, was kann die Ostseniorin dafür? Auch werden oft die hohen Auszahlungsbeträge an ostdeutsche Rentner moniert, wobei gern übersehen wird, dass zum Beispiel die Leistungen aus ehemaligen Zusatzversicherungen von der Rentenversicherung ausgezahlt werden. Im Westen gibt es die Betriebsrenten.

Alles in allem sind aber nicht die Ost-West-Unterschiede das entscheidende Problem. Fehlende Tarifbindungen, prekäre Arbeitsverhältnisse und die Schwächung der gesetzlichen Rente schlagen viel mehr ins Kontor. Das alles führt zu Altersarmut. Überall in Deutschland.

Die Herausforderung

Das Land wollte gerade ein wenig entspannen. Die Fußball-EM war – von einigen Krawallen zum Auftakt abgesehen – ohne große Zwischenfälle zu Ende gegangen. Der Staatspräsident verkündete das Ende des Ausnahmezustands, der nach den Terroranschlägen vom November vergangenen Jahres verhängt worden war. Doch nur Stunden nach seinen Worten brach die Hölle von Nizza los. Ein grauenhaftes Ereignis, das in seinem Ablauf fast noch fassungsloser macht als das Töten mit Maschinenpistole und Bombe.

Die ersten Hinweise deuten auf einen islamistischen Hintergrund – auf eine Fortsetzung der Anschläge von Paris und Brüssel. Wobei es keine Rolle spielt, ob der

Täter in direkter Verbindung zu extremistischen Gruppen stand oder im Zuge einer Selbstradikalisierung mordete, ohne dass es eines Auftrags dazu bedurfte. Letzteres ist sogar gefährlicher, weil schwerer zu entdecken.

Der Attentäter von Nizza wäre nicht der erste, der sein – soweit bekannt – persönliches Scheitern im Leben in einen göttlichen Kampfauftrag verwandelte. Es heißt nicht, den Islam unter Generalverdacht zu stellen, wenn man darauf hinweist, dass gerade Muslime dafür besonders anfällig sind. Klar zu machen, dass der Tod der Anderen nur ein Verbrechen ist und den eigenen Tod und nicht das Paradies bedeutet, ist die eigentliche Herausforderung. GÜNTHER MARX

Gleiches Rentenrecht und die Folgen

Bundessozialministerin Nahles will Ost-West-Unterschiede abschaffen



Wünsche für den Ruhestand: Gesundheit und ein gesichertes finanzielles Auskommen

Foto: dpa/Stephan Scheuer

VON ANDRÉ BOCHOW

Berlin (MOZ) Die Angleichung der Ostrenten an die im Westen ist ein Dauerthema. Bislang traute sich niemand so richtig an die Sache ran. Denn sie ist kompliziert und birgt die Gefahr, neue Ungerechtigkeiten zu produzieren. Nun prescht Bundessozialministerin Andrea Nahles (SPD) vor.

Im Koalitionsvertrag hatten sich CDU, CSU und SPD klar zu gleichen Rentenverhältnissen bekannt: „Der Fahrplan zur vollständigen Angleichung, gegebenenfalls mit einem Zwischenschritt, wird in einem Rentenüberleitungsabschlussgesetz festgeschrieben.“ Sogar ein Termin wurde genannt: „Zum Ende des Solidarpaktes, also 30 Jahre nach Herstellung der Einheit Deutschlands, wenn die Lohn- und Gehaltsangleichung weiter fortgeschritten sein wird.“

So weit, so klar. Nur sind zwei Dinge zu berücksichtigen: Erstens stand die Renteneinheit nicht zum ersten Mal in einem Koalitionsvertrag. Und zweitens ist die Lohn- und Gehaltsangleichung zwar fortgeschritten, aber die Unterschiede sind noch beträchtlich.

Diese Unterschiede werden bislang mit einem Umrechnungsfaktor ausgeglichen. Ein ostdeutscher Beschäftigter braucht derzeit etwa 15 Prozent weniger Lohn, um einen Rentenpunkt zu erwerben. Der ist zwar im Osten nur 28,66 Euro wert, statt im Westen 30,45 Euro. Aber durch den Umrechnungsfaktor kann der ostdeutsche Arbeitnehmer derzeit einen höheren Rentenspruch geltend machen als der westdeutsche. Vorausgesetzt beide erhalten den gleichen Lohn.

Die Deutsche Rentenversicherung präsentiert dafür folgendes Beispiel: Bei einem Jahres-

gehalt von 36 000 Euro würde im Moment in den alten Bundesländern pro Monat ein Rentenanspruch von 30,22 Euro erwachsen. In den nun auch nicht mehr ganz so neuen Ländern dagegen ein Anspruch von 32,66 Euro.

THEMA ANGLEICHUNG DER ALTERSBEZÜGE

Das Hauptproblem bei der Rentenangleichung liegt aber tatsächlich in der Lohnentwicklung. Lange dachten die jeweiligen Bundesregierungen offenbar, die Ostlöhne würden einigermaßen zügig das Westniveau erreichen. Stattdessen gibt es seit einiger Zeit eine gewisse Stagnation. Derzeit beträgt das Durchschnittsentgelt im Osten 87,1 Prozent des West-

wertes. Dagegen liegt der aktuelle Rentenwert Ost bei 94,1 Prozent des Vergleichswertes. Sollte nun der Rentenwert angeglichen werden, die Löhne aber nicht Schritt halten und der Umrechnungsfaktor wegfallen, dann hätte das unterschiedliche Auswirkungen.

Für Rentner und Beschäftigte im Westen ändert sich nichts. Rentner oder rentennahe Jahrgänge im Osten würden profitieren, weil sie ja mit weniger Geld als ihre westdeutschen Altersgenossen Rentenpunkte erworben haben, deren Wert nun steigt. Das sehen einige Rentenexperten als ungerechtfertigten Vorteil an und verlangen, dass die Ostrentner bis zu einem Stichtag den alten Rentenwert angerechnet bekommen sollen. So wie es aussieht, greift Andrea Nahles diesen Vorschlag aber nicht auf. Wer aber jetzt im Osten arbeitet und dort auch Rentenpunkte erwirbt, müsste

unter Umständen damit leben, dass seine Rente niedriger sein wird, als sie es im Westen wäre. Es sei denn, die Löhne steigen so schnell an, dass sie den Umrechnungsfaktor überflüssig machen.

In jedem Fall kann man aber festhalten, dass es die von vielen im Osten erwartete große Rentenerhöhung nach einer Angleichung nicht geben wird. Nicht zuletzt deshalb, weil die Unterschiede in den vergangenen Jahren stark geschrumpft sind. Beträgt die sogenannte Standardrente West derzeit 1370 Euro, so liegt sie im Osten bei 1290 Euro. Natürlich handelt es sich dabei um einen Durchschnittswert, von dem Einzelne möglicherweise nichts hat. Nur gilt das mit dem Durchschnitt auch für Westdeutschland.

Mehr zu diesem Thema: www.moz.de/rente



Matthias W. Birkwald
Foto: Bundestag

„Umrechnung ist keine Höherbewertung“

SECHS FRAGEN AN: Matthias W. Birkwald, Rentenexperte der Partei Die Linke

Die Linken fordern seit langem die Rentenangleichung. Mit dem Rentenexperten der Bundestagsfraktion, Matthias W. Birkwald, sprach ANDRÉ BOCHOW.

Herr Birkwald, wie beurteilen Sie denn die Pläne von Frau Nahles?

Der Rentenwert Ost muss sehr zügig an den allgemeinen Rentenwert angeglichen werden. Das ist fast 27 Jahre nach dem Mauerfall überfällig. Aber so, wie es sich Frau Nahles vorstellt, geht es nun gar nicht.

Warum nicht?

Weil die Umrechnung der Löhne gleichzeitig abgeschmolzen werden soll.

Sie sprechen von der Höherbewertung der Löhne im Osten.

Das Wort Umrechnung drückt klar aus, dass es sich eben nicht um eine Höherbewertung handelt. Das ist ein weit verbreiteter Irrtum. Die Löhne im Osten liegen nach wie vor deutlich unter denen im Westen. Deswegen gibt es den Umrechnungsfaktor. Mit dem wird der Lohn im Osten in etwa auf die Höhe gehoben, die jemand im Westen bei der Einzahlung in die Rentenkasse erreicht. Ein Beispiel: Die Floristin in Leipzig bekommt vielleicht 800 Euro, die in Köln 1000. Die Arbeit ist gleich. Warum soll die Leipzigerin eine niedrigere Rente bekommen als die in Köln?

Wenn ein Ostdeutscher so viel verdient wie ein Westdeutscher, erwirbt er derzeit höhere Rentenansprüche.

Das mag in einigen Fällen zutreffen. Aber insgesamt liegt die sogenannte Standardrente im Osten immer noch um etwa 80 Euro niedriger als im Westen. Und nur 37 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Osten haben Tariflöhne. Deswegen verschwinden die Lohnunterschiede nicht von heute auf morgen. Die Durchschnittsentgelte liegen im Osten sehr dicht beieinander. Das höchste Bruttodurchschnittsentgelt gibt es in Brandenburg mit 27 300 Euro im Jahr. Am wenigsten wird im Westen in Schleswig-Holstein verdient. Dort sind es 28 600 Euro.

Wie würden Sie zur Ost-West-Angleichung kommen?

Die Linke fordert, den Rentenwert Ost an den allgemeinen Rentenwert anzugleichen. Sehr zügig und in wenigen Stufen. Punkt. Zweitens: Die Umrechnung der Löhne wird so lange beibehalten, bis die Löhne im Osten annähernd den Weststandard erreichen. Also 96 oder 97 Prozent.

Wer wären bei dem Nahles-Modell die Gewinner und wer die Verlierer?

Die Gewinner wären die heutigen Rentner und Rentnerinnen im Osten. Alle zukünftigen ostdeutschen Rentner, also die heute Beschäftigten, müssten drastische Verluste hinnehmen.

INA MATTHES Nachgeforscht

Neues aus
Wissenschaft und Technik



Kuh-Kosmetik rettet Löwen

In Afrika testet ein Australier eine ungewöhnliche Methode

auf Antilopen zusah. Die Raubkatzen überfallen ihre Beute aus dem Hinterhalt. Sie schleichen sich an und packen zu. Wenn die lauernden Löwen aber ins Blickfeld ihrer Opfer geraten, hat Jordan beobachtet, greifen sie nicht an. Wendet die Beute ihnen das Gesicht zu, ist für die Räuber das Risiko zu groß, dass ihr Opfer sie entdeckt, rechtzeitig verschwindet oder sich möglicherweise bei einer Attacke wehrt. Die Antilope könnte den Angreifer verletzen. Eine Verletzung aber kann für Löwen lebensgefährlich sein. Dieses Risiko meiden die großen Katzen.

Die Scheu, dem Opfer ins Auge zu blicken, will Jordan nutzen, um die Rinder und damit die Lö-

wen zu schützen. Der Trick ist so simpel wie erfolgreich erprobt. Vögel legen Eier, die wie Augen glänzen, um Feinden Monster am Grund ihres Nestes vorzugaukeln. Das Tagpfauenauge will mit der Zeichnung auf seinen Flügeln gewaltiger erscheinen, als es ist. In Riffen lebt ein gelber Fisch, die Ambon-Demoiselle. Sie lässt bei Gefahr auf ihrem Rücken ein großes schwarzes Auge aufblitzen. Ein Räuber, der sich den gelben Happen schnappen will, ist irritiert, wenn die Beute in unerwarteter Richtung davonschnellt – nämlich aus Sicht des Angreifers im Rückwärtsgang.

Auch der Mensch tarnt sich so. In Indien tragen Waldarbeiter Ge-

sichtsmasken auf dem Hinterkopf. Sie sollen Tiger abschrecken, die ihre Beute ebenso hinterhältig überfallen wie es afrikanische Löwen tun. Seit den 1990er-Jahren gibt es die Masken, und sie sollen vielen Menschen das Leben gerettet haben. Und Tigern. Denn die werden geschossen, sobald sie einen Menschen attackieren.

Was in Asien funktioniert, könnte auch in Afrika klappen. Mit einer Herde von etwa 20 Tieren hat Neil Jordan das in Botswana schon zehn Wochen lang getestet. Während in dieser Zeit drei zehnjährige Kühe Löwenfutter wurden, blieben alle Vieraugen verschont. Das allerdings ist noch nicht besonders aussage-

kräftig, deshalb hat Jordan im Internet 8000 australische Dollar gesammelt. Jetzt will er noch einmal 30 Kühe schminken. Und einen Löwen mit einem GPS-Sender ausstatten, um dessen Wege zu verfolgen. Die Bauern in Botswana reagierten aufgeschlossen auf seine Idee, berichtet der Australier. Die Methode ist einfach und billig. Welche Farbe die Augen haben, ist übrigens egal. Sie sollten sich nur deutlich erkennbar vom Fell abheben. Nun müssen nur die Raubkatzen auf die Finte hereinfallen. Es wäre in ihrem Interesse. Dumme Löwen leben manchmal länger.

Fragen und Meinungen zu Nachgeforscht an: cvd@moz.de



Ich seh dich! Diese Art von Kuh-Kosmetik soll das Leben der Rinder und das der afrikanischen Löwen schützen.
Foto: Ben Yexley